

Nicht ohne ... – die Studierenden

Dokumentation eines Fotowettbewerbs zum Jubiläum

Nicht ohne die Anderen. Das Motto zum 200-jährigen Jubiläum der Tübinger Fakultät war schillernd. Es implizierte viele Fragen: Wer sind die Anderen? Wer bin eigentlich ich? Und was verbindet uns? Das Programm der Jubiläumstage hat auf die Frage nach den Anderen der Theologie unterschiedliche Antworten gegeben: Die Anderen, das sind die anderen universitären Disziplinen und Wissenschaften, aber auch die Kirche, die Gesellschaft, die Kultur, die Politik, die Drittmittelgeber. Auch im Mittelbau haben wir uns der Frage gestellt, wer unsere Theologie konstitutiv beeinflusst, und erkannten, dass das u. a. die Studierenden sind; vertraut und bleibend fremd zugleich.

Aus diesen Überlegungen entstand der Impuls, die Studierenden in die Vorbereitungen des Fakultätsjubiläums einzubinden. Wir wollten sie zu eigenen Reflexionen über das Motto „Nicht ohne die Anderen“ anregen. Um einer persönlichen und gleichzeitig kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema einen geeigneten Rahmen zu geben, haben wir einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Die Studierenden sollten sich überlegen, ohne wen sie nicht Theologie treiben können – wer für sie ‚die Anderen‘ sind. Alle Studierende waren aufgerufen, diese Anderen in ein Bild zu bringen und es zusammen mit einem kurzen erläuternden Statement einzureichen.

14 Personen haben sich letztendlich an dem Fotowettbewerb beteiligt und ein Foto ihrer Anderen eingesandt. Besonders erstaunt waren wir über die Vielfalt der Beiträge: Viele Studierende haben vertraute Personen fotografiert – Verwandte, Freunde oder wichtige Wegbegleiter*innen. Andere hat das Motto an Institutionen oder konkrete Orte erinnert. Einige Beiträge haben auch Personen der katholischen Tradition ins Zentrum gesetzt, Franz von Assisi etwa oder den hl. Hieronymus. Manche Fotos zeigten Symbole, um den Kontext des eigenen Theologisierens oder konkrete Themen der Theologie zu benennen. Eine Studierende deutete die Frage, ohne wen sie nicht Theologie treiben könne, als Frage, ohne wen sie ihr Studium nicht absolvieren könne, und reichte ein Foto mit einer Mitarbeiterin der Studien- und Prüfungsverwaltung ein.

Neben den Fotos konkreter Personen und Institutionen gab es eine zweite Kategorie der Beiträge: Manche Studierende stellten ausgehend von dem Motto eine epistemologische Reflexion über die Kategorie des Anderen oder der Anderen und damit letztlich über den Gegenstand der Theologie an. Sie benannten keine Person, sondern analysierten, dass der bzw. die Andere auf die Theolog*innen zukommt, dass dieses Andere

dem eigenen Leben und Forschen konstitutiv mitgegeben ist. Insgesamt ergab sich so eine bunte Auswahl verschiedener Zugänge zum Thema des Fakultätsjubiläums. Aber was wäre ein Wettbewerb ohne Sieger? Im Mittelbau diskutierten wir die eingereichten Beiträge und kürten letzten Endes vier Sieger: je einen ersten und zweiten Platz sowie zwei dritte Plätze. Die Beiträge dieser vier Gewinner möchten wir nun vorstellen.¹

Ramona Richter und Tobias Mandel belegten zusammen den dritten Platz. Tobias Mandel hat ein „Selfie mit den Anderen“ eingereicht und sich selbst zusammen mit Prof. Dr. Erdal Toprakyan, dem Direktor des Tübinger Zentrums für Islamische Theologie, und Prof. Dr. Michael Tilly, Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät, fotografiert.

Abbildung 1: Beitrag von Tobias Mandel – Selfie mit den Anderen

Er möchte deutlich machen, „wie leicht wir am Standort Tübingen in den unabdingbaren Dialog zwischen den Konfessionen bzw. Religionen, in den Dialog mit

den ‚Anderen‘ treten können“. Ramona Richters Bild zeigt eine Wasserlache, in der sich Büsche, Bäume und der Himmel spiegeln. Sie fügte ein Zitat von Hélder Câmara dazu: „Eine schlichte Wasserlache möchte ich sein und den Himmel spiegeln.“² Für Ramona Richter deutet sowohl die spiegelnde Wasseroberfläche als auch das konkrete Spiegelbild in ihrem Foto das Fakultätsmotto aus: „Nicht ohne den Spiegel der Gesellschaft. Nicht ohne die Schöpfung. Nicht ohne Gott.“ Letztlich kann sich in dieser Lache alles spiegeln – und alles zum Gegenstand der Theologie werden.

Abbildung 2: Beitrag von Ramona Richter – Die Wasserlache

1 | Dafür haben wir die vier Studierenden noch einmal über ihr Foto und ihr Statement befragt. Die direkten Zitate – so nicht anders ausgewiesen – entstammen diesen kurzen schriftlichen Interviews.

2 | Hélder Câmara, *Mach aus mir einen Regenbogen. Meditationen*, Zürich 2000, 1 (20.4.1947).

Den zweiten Platz belegte Kevin Fischer, ebenfalls mit einer Art Selfie. Er fotografierte sich selbst am Schreibtisch in einer Bibliothek, umgeben von Bücherwänden und aufgetürmten Bücherstapeln, auf denen kleine Figuren berühmter Theolog*innen Platz fanden. Für Kevin Fischer symbolisieren die Bücher und Figuren theologische und spirituelle Traditionen, mit denen er sich im Studium auseinandersetzt: „Ohne wen ich keine

Theologie treiben kann? Nicht ohne all die Vorbilder, die mir vorangegangen sind. Seien es die hellen Köpfe, die Theologinnen und Theologen, ohne die ich die Theologie als Wissenschaft nicht betreiben kann, oder die Heiligen, die mir den spirituellen Weg weisen. Für mich gibt es keine Theologie ohne Kopf und Herz. Keine Theologie ohne Vorbilder.“ In der Mitte deutet eine Uhr im Stile Salvador Dalís die zeitliche Signatur jeder Theologie an.

Julian Müllers Bild gewann schließlich den Wettbewerb. Sein Foto zeigt zwei verummte Gesichter: „Der Andere ist für mich gemäß Mt 25 jeder (andere) Mensch, der in seiner Unbegreiflichkeit für mich notwendig Geheimnis bleibt, mich zu(r) grundlegenden Entscheidung, Verantwortung und Stellvertretung auffordert und dessen Antlitz – so Emmanuel Lévinas – die Spur der Transzendenz in dieser Welt darstellt.“ Julian Müller reflektiert damit ähnlich wie Ramona Richter, dass der oder die Andere dem Subjekt vorausgesetzt ist und daher nicht wählbar ist. Damit sind Grund, Gegenstand und Adressat*innen der Theologie gesetzt. Der Gegenstand der Theologie

Abbildung 3: Beitrag von Kevin Fischer – Nicht ohne Vorbilder

Abbildung 4:
Beitrag von
Julian Müller –
Bleibendes
Geheimnis

– Gott – kann in der Welt immer nur gebrochen und im Antlitz des Anderen erfahren werden. Zugleich, so Julian Müller, gelingt Theologie nur im Miteinander mit und durch die Anderen, im Austausch, aber auch im „risikobeladenen ‚Sich der Welt Aussetzen‘“. An diesem Anspruch werde Theologie immer scheitern, komme aber zugleich, um gegenwartsrelevant zu sein, nicht an ihm vorbei: Sie „muss das Leben der Menschen betreffen und sie muss sich von diesem betreffen lassen“.

Die Fotos und Statements der Gewinner verdeutlichen, wie der Fotowettbewerb die Studierenden zur intensiven Reflexion über das Motto des Fakultätsjubiläums sowie über ihr eigenes Theorietreiben inspiriert hat. Damit – und das sehen wir als größten Gewinn des Wettbewerbs – wurde ein abstraktes Motto greifbarer gemacht. Das philosophische Thema wurde bisweilen philosophisch weitergeführt und mit unterschiedlichen Theologien ins Gespräch gebracht. Bisweilen aber wurde es auch bis in die Banalität des Studienalltags hinein aufgebrochen. Das Gewinnerfoto in der schlichten Darstellung zweier verummter Gesichter verbindet beides, die Banalität der Darstellung und die philosophische Reflexion, und erhebt darin einen gewaltigen Anspruch: Jedes Antlitz stellt eine Spur der Transzendenz dar.